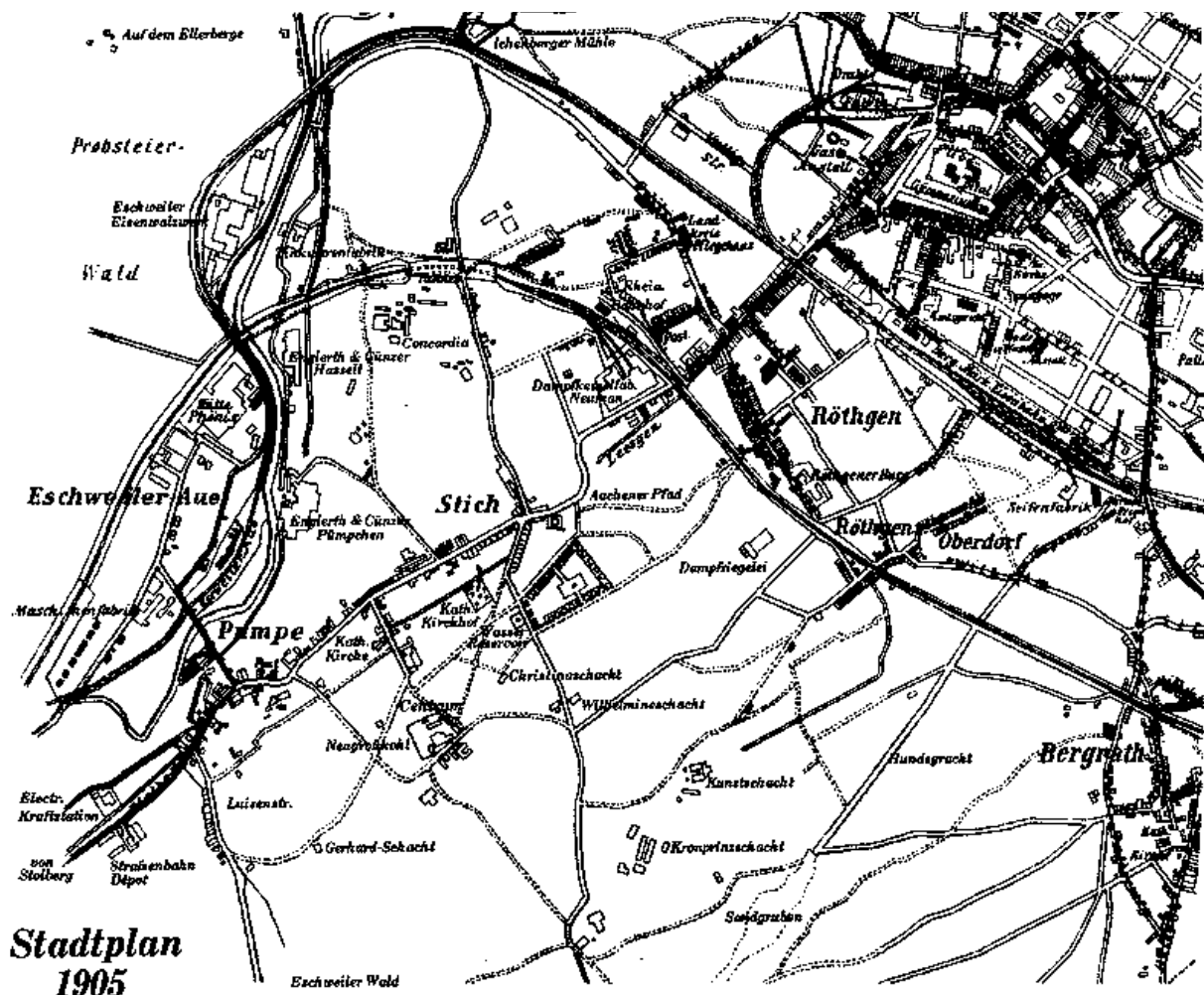


Der nachstehende Text wurde anlässlich einer Wanderung des Heimatvereins Eilendorf durch den Eschweiler Stadtwald und Umgebung erstellt und ebenfalls als Grundlage für ein an die Teilnehmer verteiltes Informationsblatt verwendet:

Pumpe Stich

Der Name des Stadtteils Stich (im Dialekt "Steech") ist von hochdeutsch "Steg, Stiege, Steige" abgeleitet, denn, wenn man von Eschweiler dorthin wollte, musste man "dr Steech erop". Hier und im Stadtteil Pumpe erinnern noch viele Bezeichnungen - beispielsweise Pumpe, Zentrum, Konkordiastraße, Konkordiasiedlung, Am Schlemmerich usw. - an die Bergbauvergangenheit dieses Bezirks.



Durch Anklicken des Plans kann eine Vergrößerung desselben geladen werden.

Der Name Pumpe geht darauf zurück, dass sich dort seit dem Übergang vom Pingen zum Stollenbau Ende des 16. Jahrhunderts "Herren- oder Wasserkünste" befanden, die mittels großer Wasserräder Pumpen antrieben, die für die Wasserhaltung in den Kohlenschächten sorgten. Zentrum ist nach der ehemaligen Grube Centrum benannt, der mit Abstand ergiebigsten Steinkohlegrube im Eschweiler Bergbauggebiet mit 9 Förder- und 6 Kunstschächten. Die größte Belegschaftsstärke wurde dort 1855 mit 1348 Beschäftigten erreicht. Im Hinblick auf Förderraten, Belegschaftsstärke und technischer Ausrüstung war sie das damals bedeutendste in Privatbesitz befindliche Steinkohlenbergwerk Deutschlands. Der Bergbaubetrieb wurde am 28. Februar 1891 endgültig eingestellt.

http://de.wikipedia.org/wiki/Grube_Centrum

Das sich über den Stadtteil Pumpe- Stich und den Eschweiler Stadtwald nördlich der Birkengangstraße erstreckende Gebiet wird auch als Eschweiler Kohlberg bezeichnet.

http://de.wikipedia.org/wiki/Eschweiler_Kohlberg

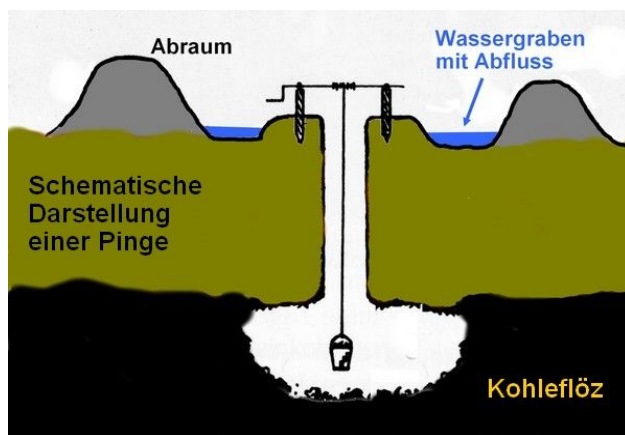
Südwestlich von diesem Gebiet lag der Münsterkohlberg. Während der Münsterkohlberg zur Reichsabtei Kornelimünster gehörte, lag der Eschweiler Kohlberg im Herrschaftsgebiet der Grafen von Jülich. In diesem Gebiet waren die im Untergrund liegenden Steinkohleflöze durch Erosion des Deckgebirges an einigen Stellen angeschnitten, so dass hier die Kohle frei zugänglich war. Die Steinkohleflöze – insgesamt 44 - führen so merkwürdige Namen wie Großkohl, Padtkohl, Gyr, Mumm, Schlemmerich usw. Das Flöz Großkohl war mit 70 cm Dicke das mächtigste. Zum Vergleich: Die Flöze im Wurmrevier waren bis zu 0,85m und im Ruhrgebiet bis zu 1,04 m stark.

Die erste urkundliche Erwähnung des Eschweiler Kohlbergs, die auf Kohleabbau schließen lässt, stammt aus dem Jahr 1394 als "Koylberg zu Eschwylre". In einer Vielzahl von Pingen und kleineren Schächten wurde hier Kohle zunächst in einem technisch primitiven Kleinbergbau gefördert. Vor dem Abbau der Kohle wurde die Schürfstelle von einer Aufsichtsperson angegeben und mit einem eingeschlagenen Pfahl markiert. Im Umkreis von ca. 7 Meter konnte die Kohle abgegraben werden. Erde und Steine warf man rings um die Grabungsstelle zu einem Wall von ca. 2 – 3 Meter Höhe auf. Zur Talseite hin oder zu einem vorbeiführenden Graben blieb der Wall offen zum Abtransport der gewonnenen Kohle und zum Abfließen des geschöpften Grundwassers. Nach

5 – 7 Metern Tiefe musste oft eine solche primitive Pinge aufgegeben werden wegen des vielen Grubenwassers und der nachrutschenden Seitenwände. Auf dem Kohlberg befanden sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch tausende verlassener Pingen. Über tausend Pingen ließ Bergmeister Baur 1838 zukippen. Bei starken Regenfällen kam nämlich das Wasser etwa vier Stunden später in den unterirdischen Bergbaustollen an. Eine gut erhaltene Pinge ist im Eschweiler Stadtwald mit einer Hinweistafel versehen worden.

Das schon bei relativ geringen Teufen zufließenden Grubenwasser war hier stets ein Problem und der Wasserhaltung kam von Anfang eine hohe Bedeutung zu. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde zum ersten Mal eine gezielte Wasserhaltung eingeführt. Bereits 1555 findet eine Rosskunst Erwähnung, und Wasserräder sind seit spätestens 1571 im Einsatz. 1632 wird die für die Wasserhaltung so wichtige Herrenkunst errichtet. Dazu wurden wasserleitende Stollen (alte Adits) angelegt, die das aus den Gruben gepumpte Wasser aufnehmen und ableiteten. Das erste Adit wurde zwischen 1557 und 1559 angelegt und im Jahre 1572 erweitert.

Ab 1572 wurde mit dem Bau des neuen Adits begonnen. Damit wurden wohl Teuftiefen bis zu 17 m erreicht. Bis auf das Niveau des alten Adits wurden das Wasser mittels Pferdegöpel (Pferde liefen an einer Art Karussell und trieben



so Pumpen an). Für größere Tiefen waren die Pferdegöpel allerdings nicht mehr ausreichend. Um tiefere Teufen zu erreichen wurden ab dem Ende des 16. Jahrhunderts Bäche aufgestaut und als Antrieb für die Pumpen genutzt. Später wurden Wasserräder aufgestellt, die die Pumpen trieben.

Durch die Mitte des 18. Jahrhunderts immer weiter fortschreitende Wasserhaltung war das Abteufen immer tieferer Schächte möglich. Dies hatte aber auch zur Folge, daß die kleinen Gruben nicht mehr rentabel waren und durch die großen Gruben verdrängt wurden.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde ein sogenanntes Padtkohlkunstrad installiert, das schon Wasser aus einer Teufe von 176 m abpumpen konnte. Im Jahr 1793 wurde im Eschweiler Stadtteil Pumpe (daher auch der Name!) in unmittelbarer Nachbarschaft der Herrenkunst an der Einmündung der heutigen Luisenstraße eine der ersten Dampfmaschinen des europäischen Festlands installiert, die fortan die dort befindliche Pumpe antrieb.

Diese Dampfmaschine wurde allerdings nur dann in Betrieb gesetzt, wenn die normale Wasserhaltung nicht mehr ausreichte.

Um 1850 wurde der Kromprinzenschacht nördlich der Hundsracht abgeteuft. Dieser brachte als Neuigkeit eine Fahrkunst, die mittels einer Dampfmaschine angetrieben wurde. Dadurch wurde den Bergleuten der Abstieg in den ca. 300 m tiefen Schacht sehr erleichtert.



Das alte Pumpenhaus in Eschweiler Pumpe-Stich

Großabnehmer für die im Eschweiler Kohlberg geförderte Kohle waren im Eschweiler Raum hauptsächlich die Kupfermeister - eigentlich Messingmeister, welche in der zu jener Zeit noch teilweise zu Eschweiler gehörenden Ortschaft Stolberg ansässig waren. Um die Mitte des 17. Jh. beispielsweise sind sie jährlich mit 7.500 zweispännigen Karren zu je 40 Zentner beliefert worden, was einer Gesamtjahresmenge von 15.000 Tonnen entsprach.

Ab 1784 begann Johann Peter Wültgens, seine im Eschweiler Kohlberg gehaltenen Konzessionen durch Zukauf zu erweitern. Nach dem Tod von Ferdinand Wültgens ging der Besitz als Erbe an Christine Englerth über. Um die einheitliche Führung aller Gruben, auch nach ihrem Tode, zu sichern, gründete sie im Jahr 1834 die Anonyme Gesellschaft Eschweiler Bergwerks-Verein. Nach ihrem Tod im Jahr 1838 entstand aus dieser Gesellschaft der Eschweiler-Bergwerks-Verein, der bis zum Ende des 20. Jahrhunderts die Geschicke des Bergbaus im Aachener Revier bestimmen sollte.

Im Gebiet Eschweiler-Pumpe findet man heute noch überall die Reste alter Schächte. Erwähnenswert ist noch der schwere Stein, den wir im Wald von Pumpe-Stich finden können. Er stand einmal über einem Wetterschacht und diente als Rauchfang für das Wetterfeuer. Denn früher kannte man noch keine Ventilatoren und die Versorgung der Bergleute mit Frischluft (Wetterführung) musste auf andere Weise bewerkstelligt werden. Der ausziehende Wetterschacht war übertage mit einem hohen Kamin überbaut. Seitlich neben dem Schacht vor einer Kaminöffnung brannte auf einem Rost ein Wetterfeuer. Der aufsteigende Rauch und die durch das Feuer erwärmte Luft stiegen durch den Kamin hoch und zogen gleichzeitig Luft aus der Schachtöffnung mit nach oben. So kamen auch die Wetter untertage in Bewegung, es konnte Frischluft zu den Schächten nachströmen.

Wenn nun die Bergleute zum Schacht kamen, prüften sie erst einmal den Wind und das Wetterfeuer, das entsprechend den Windverhältnissen gut oder schlecht brannte. So hielten es auch die Bergmänner einer kleineren Grube in Eschweiler-Pumpe. Drückte der Wind den Rauch durch den als Rauchfang dienenden schweren Stein herunter, so daß das Feuer nicht richtig brennen konnte, war es um die Bewetterung des Grubenbaues schlecht bestellt. Die Bergleute pusteten dann ihre Öllampen aus und sagten: „Lott oß no heem jonn, hü brennt et nett!“

Ergänzend seien hier noch die Links zu zwei Internet-Dateien eingefügt:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Pumpe-Stich>

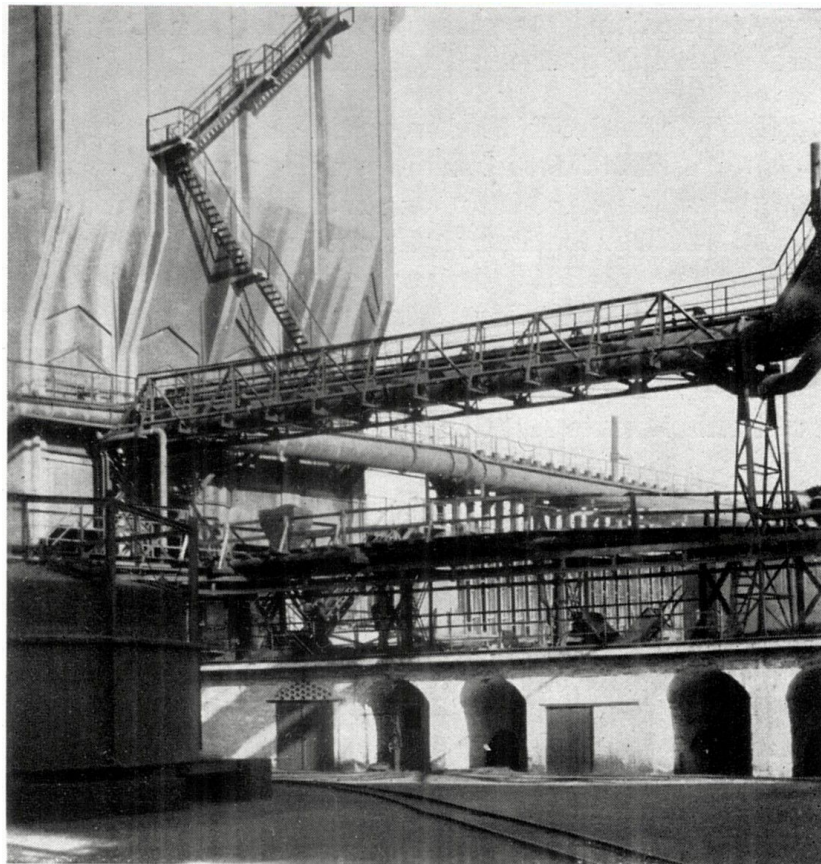
http://de.wikipedia.org/wiki/Eschweiler_Bergbau

Von Pumpe-Stich aus ist der Eschweiler Stadtwald schnell zu erreichen. Er bietet nicht nur die Gelegenheit zu einem schönen wenig anstrengen Spaziergang, hier wird der Kundige noch manche Überreste der alten Bergbauvergangenheit entdecken können:

http://de.wikipedia.org/wiki/Eschweiler_Stadtwald

Besonders auffällig ist der „Schwarz Berg“, von dem man einen weiten Blick über die Umgebung der Stadt Eschweiler hat.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzer_Berg_\(Eschweiler\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzer_Berg_(Eschweiler))



Die Grube Reserve

Weiter bietet sich hier ein kurzer interessanter Abstecher über die Bohler Heide mit guten Einkehrmöglichkeiten zum Gebiet der Killewittchen an.



Die Killewittchen

Link zur Killewittchen-Sage:

<http://www.zinkhuetterhof.de/de/galminus-kinderland/lokale-zwerge/killewittchen/>

Die Internet-Kinderseite des Museums Zinkhütter Hof enthält noch weitere Geschichten über Zwerge im Raum Stolberg-Eschweiler:

<http://www.zinkhuetterhof.de/de/galminus-kinderland/ueber-galminus/galminus-die-lichtgestalt/>

S. dazu auch:

<http://www.stolberg-abc.de/sagen/galminus.htm>

<http://www.stolberg-abc.de/htdocs/ktxt.htm#Killewittchen>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Killewittchen>

Auch in Aachen kennt man diese menschenfreundlichen Zwerge. In der Schrift Aachens Sagen und Legenden von Dr. Joseph Müller wird von den „Hinzenmännchen“ erzählt:

<http://www.packbierpeter.de/joomla/images/pdf/muellersagen.pdf>

Um 1920 erschien in der Geschichte von Hastenrath ein von Peter Bündgens verfaßtes Gedicht über die Killewittchen, welches die hilfsbereiten Wesenszüge der Zwerge beschreibt:

*Der eine melkt geschickt die Küh',
Der andere streut das Futter,
Ein dritter dreht mit großer Müh'
Die Milch im Faß zu Butter.*

*Gestriegelt steht das Ackerpferd,
Gereinigt sind die Ställe,
Und blank geputzt ist schon der Herd
Und sauber Tür und Schwelle.*

*Im Gärraum geht es lustig her,
Da keltern sie die Weine,
Die Weizengarben liegen leer
Gedroschen in der Scheune.*

Sehr viel später, nämlich 1983, erschien ein weiteres Gedicht über die Killewittchen. Der Verfasser war Dr. J. Eschbach.

*Nicht nur zu Köln, der Domstadt am Rhein,
konnte man sich einst kleiner Helfer erfreu'n;
auch in Hastenrath gingen sie gerne zur Hand,
solange man sie recht zu behandeln verstand.*

*Dort, wo ein Höhenrücken die Städte trennt,
die man Eschweiler und Stolberg nennt,
liegt die Landschaft noch heute zerwühlt,
so daß man das Wirken der Zwerge fühlt.*

*Hier hausten sie fröhlich in Höhlen und Schächten
man hörte ihr Trappeln in sternklaren Nächten;
tagsüber wurde, geschürzt und bezopft,
unermüdlich nach Kalkstein und Erzen geklopft.*

Waren die Baubuden abends verrammelt,

*hat sich das Völklein noch einmal versammelt
und sich um seinen König geschart,
ein kleines Männlein von besonderer Art,
das schicklich beherrschte die muntere Runde.*

*Sie hingen begeistert an seinem Munde.
Bevor sie auseinandergeeilt,
wurde für die Nacht die Losung erteilt.
Denn wußten sie einen Menschen in Not,
den ein Kummer quälte oder die Sorge ums Brot,
dann halfen sie eilig mit flinker Hand
und haben das Ärgste abgewandt.*

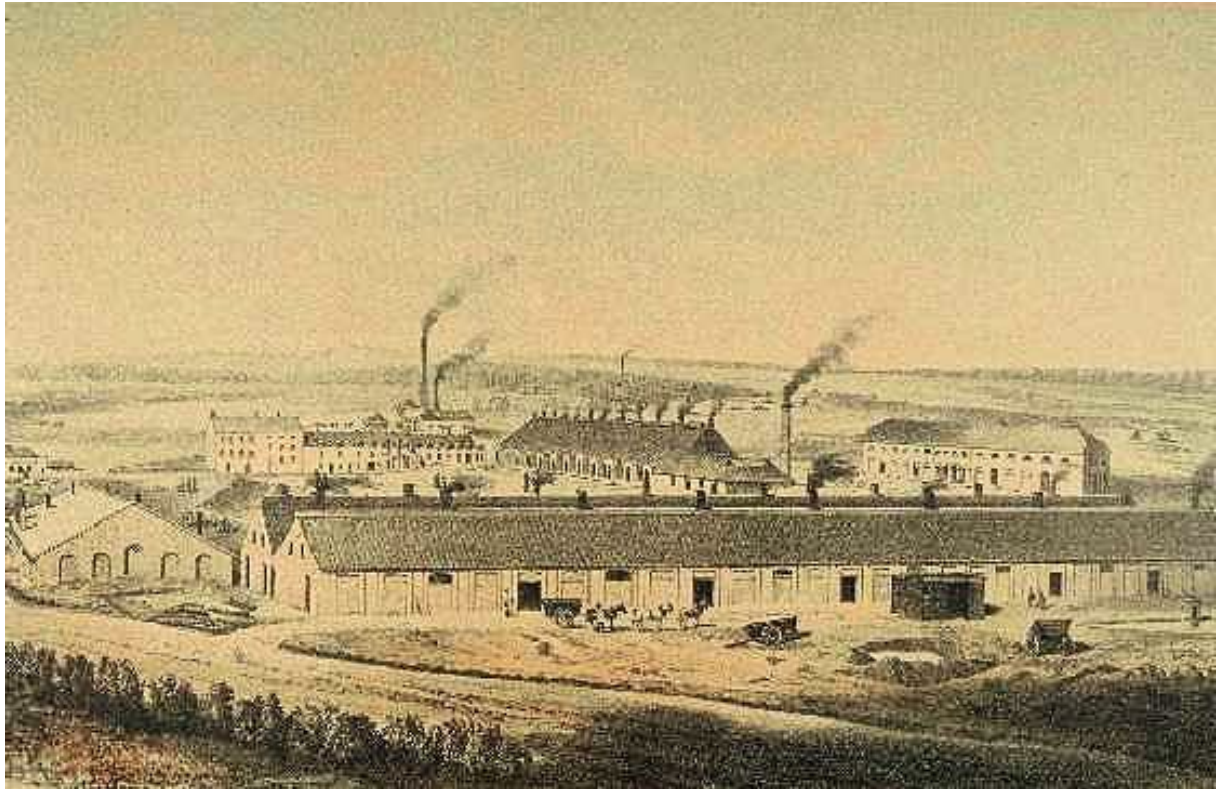
*Wieder einmal, zur Hochsommerzeit,
die Halme standen zur Mahd bereit,
hatten die Bauern keinen Finger gerührt,
zu sehr hatten sie die Hitze gespürt,
der Schneider hatte vergessen des Pfarrers Rock,
der fleißige Imker den Bienenstock;
der Schmied wollte die Esse nicht schüren,
der Bäcker das Mehl zum Brotteig nicht rühren.*

*Als aber am Morgen die Sonne schien,
war alle Arbeit prächtig gediehn.
Frisches Brot duftete auf dem Tisch,
am Rocke des Pfarrers fehlte kein Stich,
die Schmiedehämmer dröhnten eifrig im Chor,
die Erntewagen standen beladen vorm Tor.*

*Die Hastenrather blickten sich vielsagend an.
Das haben die Killewittchen getan!
Das wäre bis heute gewiß so geblieben,
hätte die Zwerglein man nicht vertrieben.*

*Schuld daran trug ein Bursche vom Ort.
Er jagte sie durch seine Neugierde fort.
Er legte am Abend sich auf die Lauer.
Plötzlich löst sich ein Stein aus der Mauer:
Blitzschnell waren die kleinen Geister verschwunden
und haben sich niemals mehr eingefunden.
Fortan mußten die Menschen auf sie verzichten.
So kann man selber sein Glück vernichten.
Damals noch lebte man sorglos und frei.
Die glückliche Zeit ist für immer vorbei.*

Bis 1935 gehörte auch die Lage Birkengang zu Eschweiler:



http://de.wikipedia.org/wiki/Grube_Birkengang

http://de.wikipedia.org/wiki/Zinkh%C3%BCtte_Birkengang

Auch im „Stolberg-ABC“ findet man Informationen zu den Gewerken Birkengang:

<http://www.stolberg-abc.de/htdocs/btxt.htm#Birkengang1>